

Abonnements-Preise:

in Paris:

Ein Jahr.	24 Francs.
Sechs Monate.	13 "
Drei Monate.	8 "

Auswärts:

Ein Jahr.	28 Francs.
Sechs Monate.	15 "
Drei Monate.	9 "

Insertionen: die Zeile à 50 Centimes.

Vorwärts!



Man abonniert:

für Paris:

im Bureau central pour l'Allemagne, rue des Moulins, 32. und in der Buchhandl. von Jules Renouard et C^{ie}, rue de Tournon, 6;

in den Departements:

bei allen Postämtern und Messagerien; Deutschland, Schweiz, England:

in allen Buchhandlungen;

Belgien:

bei den Messagerien;

Nord-Amerika:

bei den Herren Eichthal und Bernhardt, Spruce-Street, Nr. 3, in New-York.

Erscheint Mittwoch und Sonnabends.

Pariser Signale aus Kunst, Wissenschaft, Theater, Musik und gefelligem Leben.

Die Versendung des Vorwärts! geschieht stets am Erscheinungs-Tage, an unsere auswärtigen und Pariser Abonnenten durch die Post. — Sollten Blätter gar nicht oder unregelmäßig zugestellt werden, so bitten wir uns dies in frankirten Briefen anzuzeigen. — Anfragen, Beiträge, Pränumerationsgelder und Briefe wollen franco: « An die Redaction des Journals: Vorwärts, 32, rue des Moulins in Paris » eingefendet werden.

Aus aus der Seele gesprochen.

Ja, wahrhaftig uns aus der Seele gesprochen ist es, was die wackere „Trierer Zeitung“ über den neuen von den „Ulmer Zeitinteressen“ vorgeschlagenen deutschen Sprachreinigungs-Verein sagt, und wir glauben unsern Lesern mit dem Abdruck dieser geistvollen Philippika gegen die unseligen Puristen und Sprachthümmler ein Vergnügen zu machen. Schon wieder ein neues Spielwerk in Deutschland, um die großen Kinder zu zerstreuen und zu beschäftigen, damit sie nicht auf andere Dinge denken, — so quälten sie sich einst mit Vereinen gegen das Hutabnehmen, der Anzeiger der Deutschen organisierte eine Verschwörung gegen die Fracks, die Vereine gegen Thierquälerei blühten empor und schützten das liebe Vieh vor Mißhandlung, während die Schulkinder von dem Büttel mit Ruthen gestrichen und bei den Erwachsenen die Stockprügel als Bildungs- und Besserungsmittel vorgeschlagen und theilweise eingeführt wurden; — und nun diese neue Sprachreinigungs-Manie. Wollt ihr uns nicht erst gefälligst sagen, Ulmer Puristen, wie der erste gesellschaftliche Verband, wie die Familie auf deutsch heißt; und wenn ihr uns sagt, dies und andere sind in unsere Sprache übergangene Worte, so fragen wir euch: Wo ist die Gränze zwischen den übergegangenen und den erst übergehenden, und wer maast sich hier das Recht an, zu bestimmen, was übergehen darf und was nicht. — Gehet heim, Starke in Ulm! und ihr Andere, die ihr sogleich dem läutenden Leitthammel, der in die deutschen Ohren ausgeschickt wurde, gedankenlos und kopfnickend, wie echte Zaherrn folgtet und nachblöcktet, schämt euch und leßt was die viel bescheidener auftretende und sich nicht mit Feuilleton und buntscheckigen Correspondenzzeichen breitmachende „Trierer Zeitung“ im Gefühl ihres Wollens und Strebens sagt:

„Man muß sich niemals täuschen lassen, nie die Form für das Wesen nehmen, nie Respekt haben vor den großartigen Anläufen und Paraderereien, welche manche Menschen so gern vornehmen, um uns an ihre geschichtliche Mission glauben zu machen. Hatten wir neulich das Recht, gegen das Großthum mit politischen Formen aufzutreten, dafern eine solche Form nicht mit Nothwendigkeit aus der Freiheit und dem Bedürfnis der Einzelnen ent-

spränge, so werden wir uns wahrlich das Recht nicht nehmen lassen, gegen die neue Secte der Sprachreiner aufzutreten, die uns weiß machen wollen, mit einem pedantischen Purismus sei die Geschichte gefördert, ja die nur einen Augenblick die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihre Tiraden hin abzulenken suchen.

„Die in Ulm erscheinenden „Zeitinteressen“, ein Blatt, das nur in nationalökonomischer Beziehung einige kleine Verdienste hat, das sich noch durch keine durchschlagende Tendenz irgendwo entschieden Bahn gebrochen hätte, denkt sich plötzlich eine Wichtigkeit zu geben, indem es einen Aufruf „an die Herausgeber deutscher Zeitungen und Zeitschriften“ datirt: „Ulm, im Februar 1844,“ erläßt, und dieselben auffordert, sich doch ja der Sprachreinigung zu befeißigen. Die deutsche Sprache, heißt es, sei noch immer nicht mit der dankbaren Rücksicht behandelt worden, die ihr als Trägerin aller Gefühle und Bestrebungen gebühre. Die „Zeitinteressen“ geben sich gleich darauf selbst den ärgsten Gnadenstoß, indem sie hinzufügen: „Worte ohne Thaten machten den, der jene im Munde führe, lächerlich, und wir Deutsche seien nahe daran, mit unsern endlosen Selbsterherrlichungen deutschen Wesens dem Auslande lächerlich zu erscheinen.“ Nichts kann in der That wahrer und richtiger sein. Was helfen euch alle Worte, alle epurirten Sätze, alle echt deutschen und gemüthlichen Sprachreinheiten, wenn ihr keine Thaten, keinen Inhalt hineinzulegen wißt, wenn ihr zwecklos Sprachreinigung treibt und endlich nur das leere Ich der Worte übrig behaltet? Schafft Inhalt, schafft Freiheit der Sprache, schafft Thatkräftigkeit in der Presse, predigt und wirkt in unverwundlich sittlicher Gesinnung so lange, bis die Fesseln des Wortes zerbrochen vor euern Füßen liegen! Lügt uns aber nicht vor, im Purismus liege das Heil der Welt, mit „Kahlkopsbedeckung“ statt Perrücke, mit „Druckfreiheitsverhinderungsanstalt“ statt Censur sei es abgemacht: sondern werft eure Perrücken erst selbst in die Kumpelkammer, bildet eine geistige Macht im Volke, in euch selbst, der gegenüber die Censur post festum kommt. Das finden wir viel geschickter als eure Stammbaumsuntersuchung der Wort-racen.

„Die Schriftsteller und Herausgeber von Zeit-

schriften sollen nach dem Ulmer Blatte ihr „Ehrenamt“ der Sprachreinigung ganz besonders vernachlässigen. Daß ein Schriftsteller und Herausgeber von Blättern und Zeitschriften ein Ehrenamt und einen verantwortlichen Posten bekleide, ist wahr; nur suchen wir diese Verantwortlichkeit ganz anderswo als die „Zeitinteressen.“ Die erste Verantwortlichkeit bestände nach unserer Ansicht etwa darin, daß man in einer Zeit des Kampfes und Ringens das Publikum nicht unnützerweise von Hauptsachen auf Nebendinge ablenke, und daß diejenigen Leute, denen es von Natur nicht gegeben ist, in den Streit der Zeit ein entscheidendes Wort hineinzureden, wenigstens keine Lappalien hineinschwägten, um der Masse glauben zu machen, sie seien vom Zeitgeiste zu einem besonders hohen Amte berufen. Sprache ist wesentliche Form, ist in gewisser Beziehung äußerst wichtig; es gibt aber noch wichtigere Dinge als Kleider: das sind die Leiber; es gibt sogar noch wichtigere Dinge als die Leiber: das sind die unsterblichen Seelen.

„Wiederum forrigiren sich indessen die „Zeitinteressen“ auf das Bündigste selbst, indem sie sagen: „Statt andere zu belehren und zu tadeln, fangen wir lieber bei uns selbst an: denn, werden wir besser, bald wirds besser werden.“ Möchten die „Zeitinteressen“ darnach handeln, und da sie der Sprachreinheit gewiß schon vorläufig vollkommen Meister sind, so predigen sie uns jetzt einmal Gedanken, wirkliche Gedanken über die Zeitinteressen! Höchste possierlich ist, wie sich die Herausgeber der „Zeitinteressen“ als Sprachreinigungscomité in Ulm constituiren und ihre „Genossen in Herausgabe und Leitung von Zeitungen und Zeitschriften“ einladen, ihren Zutritt zu dem Bunde durch ihre Organe zu erklären, „und daß es geschehen, uns gefälligst mitzutheilen.“ Welche Annahme, sich in dieser Weise zu geriren und auf einen kleinen Punkt in Ulm die sämtlichen deutschen Blätter hinzuweisen! Dabei wird einmal etwas Rechtes herauskommen!

„Nein, ihr Herren von Ulm! Wir können nicht mit Euch gehen; wir sagen das in unserer ungeschminkten Art, wie es uns ums Herz ist. Wir antworten vielleicht etwas unwohlwollend auf eure freundliche Einladung; aber es dünkt uns, grade heraus und ehrlich ist auch deutsch, und so wollen

wir denn grade heraus und ehrlich verbleiben. Wir nehmen es keinem Menschen übel, der in ähnlicher Weise mit unsern Ansichten zu verfahren Lust hätte; aber wir werden zu antworten wissen.

„Reinigt ihr eure Sprache, wenn ihr nichts Besseres zu thun wißt; macht sie so weiß, wie ein frischgekalktes Zimmer; sagt uns wenn ihr fertig geworden seid, wir wollen dann sehen. Wir unsererseits wissen Besseres zu thun, wir wollen Gedanken predigen, sollten auch ein paar Fremdwörter dabei vorkommen!“

Deutsche politische Literatur.

(Schluß.)

Doch das beiläufig. Wir wollen nun nur noch die geschichtlichen Punkte und Personen bezeichnen, an welchen und aus welchen Hinrichs unser Zeitalter und unsere Gegenwart entwickelt. Der zweite Band beginnt mit einer Genesiß der Reaction von 1819 an (Görres, Schmalz, Schleiermacher, Fichte, die Burschenschaft, Kopebue, Sand, Karlsbader Beschlüsse), welche sich mit der Umwandlung des Staatenbundes in den — deutschen Bund als ein vollständiges System der deutschen Diplomatie zum Siege über die liberalen Nachklänge der Freiheitskriege abschließt. Der deutsche Bund wird ganz besonders treffend critisirt und aus seinem Wesen heraus die Nothwendigkeit einer Umgestaltung dargethan; besonders die Collisionen mit dem Zollvereine und der Umstand, daß Osterreich dem Bunde der Fürsten, d. h. dem deutschen Bunde, präsidiert, ohne dem deutschen Zollvereine anzugehören, der als ein ganz neuer Bund im Bunde sich politisch immer mehr entwickeln wird, da er in seinem Schooße die ganze politisch-mercantile Bedeutung des zukünftigen Deutschland trägt, nöthigen zu dieser Umgestaltung. Dies setzt er aneinander, nachdem er die liberale Periode Steins, Hardenbergs u. s. w., die auf Landstände bezüglichen Cabinetsordres, deren Umkehr zu Provinzialständen und die geschichtliche Deduction derselben betrachtet hat. In dem Vortrage über Julirevolution, Louis Philipp, das constitutionnelle Princip Englands, Frankreichs und Deutschlands, deren wesentliche Unterschiede, den hanöverschen Verfassungsvertrag, der besonders klar und entscheidend so wie in seinem Einflusse auf die deutschen Ständeversammlungen entwickelt wird, und die Reaction des Bundes nach dem Hambacher Feste kommt die eigentliche Kernstelle vor, welche das Wesen und den Begriff des gesunden modernen Staates aufschließt. Danach ist der Staat allgemeiner, vernünftiger, sittlicher Wille eines Jeden, da die Staatsidee sich als wirkliches Leben bethätigt. Er ist der Geist des Volkes, der aus seinem Innern heraus die Einrichtungen und Gesetze zur Sitte des unmittelbaren Lebens verwirklicht. — Im Staate ist der einzelne Mensch als vernünftiger Eins mit dem Staate; er ist nicht der Staat, aber eins mit dem Staate durch seine Gesinnung und Arbeit, so daß er an seiner Stelle thätig ist und somit das Ganze hervorbringen hilft. Das macht jeden Arbeitenden zum berechtigten Staatsbürger. Der gesunde, moderne Staat fordert die bewußte Thätigkeit und Theilnahme der Einzelnen am Ganzen. Das gibt die Freiheit der Einzelnen im Staat, politische Bildung und Patriotismus. — Und so weiter. —

Aus der politischen inhaltreichen Bedeutung des Zollvereins geht es zu den politischen Parteien Preußens fort, welche sich als nothwendige Ergebnisse der Stellung Preußens zum Bunde und zu den constitutionellen Staaten fund geben. — Die neuesten Vorgänge seit 1840 bis zu den gegenwärtigen Parteien, wo besonders die Critik der „geschichtlich-conservativen Partei“ viel Aufschluß gibt über gegenwärtige Richtungen, Thatfachen und Verhältnisse. — Eine Vorlesung über die Genesiß der Gesetzgebung von Friedrich dem Großen bis auf die Gegenwart und deren politische Gesetzgebung — Ausschüsse — Critik derselben u. s. w. Einzelheiten aus der neuesten Zeit — Bülow-Cummerow, Steinacker, Preussisch oder Deutsch u. s. w. Der folgende Vortrag ist den Deutschen als politischen Nation gewidmet. Das Heil Deutschlands hängt von der wirklichen politischen Vereinigung Preußens und Deutschlands ab, das ist die Bedingung der Zukunft Deutschlands. — Kirchlich-theologische Vorträge mit Specialisirung und einer Parallele der Kirchen- und politischen Verfassung. — Geschichte dieser Sphäre bis zu Schleiermacher und Marheineke. — Philosophie und deren neueste Geschichte und Schicksale. — Socialismus und Communismus und was damit zusammenhängt. — Widerlegung des Communismus durch ihn selbst. — Schelling, Bericht des philosophischen und sittlichen Gedankens über den Verrath an der Philosophie. — Bruno Bauer — Feuerbach — Strauß — Ruge — Schiller — Poesie von Klopstock und Lessing bis zur neuesten politischen Poesie und deren Berechtigung im Begriffe der Poesie und des Schönen. — Es schmerzt mich, so eine armselige Nomenclatur hingestellt zu haben, um nur eine Ahnung des ungewöhnlichen, alle Richtungen, Bestrebungen, Schmerzen und Kämpfe unseres Zeitalters berührenden Inhalts, wie sie hier in dem Lichte der gediegensten Erkenntniß sich dem gedankensfähigen Leser zum Genuße und zur klarsten Einsicht geben, andeutend zu geben, um so mehr, da ich meiner innigsten Dankbarkeit für den geliebten Lehrer und Rathgeber, der er mir einst war, Worte geben möchte, wie sie mir das Herz bewegen bei der Erinnerung an die vielfach innerlich bewegte und zerrissene Zeit meiner academischen Studien, Irrungen und Kämpfe. — Doch das gehört nicht hierher, und ich schliesse mit dem Schlusse dieser herrlichen Schöpfung im Reiche des Wissens: „Folgen wir dem Geiste der Zeit und seiner Geschichte, in der er allein den Grund und Boden seines Weiterstrebens findet. Einheit des deutschen Vaterlandes, Aufopferung für das Ganze, freie Selbstbestimmung in den öffentlichen Angelegenheiten mögen unsere Lösung sein und bleiben. Was die gegenwärtigen Parteien betrifft, bilde ich mir nicht ein, sie zum Bewußtsein über sich selbst gebracht und versöhnt zu haben. Das kann kein Einzelner: das kann nur durch die Parteien selbst und deren Entwicklung geschehen. Dem Einzelnen bleibt nur übrig, in all dem Drängen und Treiben nach seiner besten Erkenntniß und Überzeugung eine feste Stellung einzunehmen und zu behaupten. Die behagliche, gemüthliche Ruhe scheint aus dem deutschen Leben gewichen zu sein, aber wir haben dabei nichts verloren, wir können im Gegentheil dadurch nur gewinnen und rufen deshalb mit Goethe aus:

„Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluß:

Nur der verdient sich Freiheit wie das
Leben,
Der täglich sie erobern muß.“

Tr. 3.

Gesellen-Verein.

Seit Anfang des Jahres hat sich in Berlin unter den Handwerksgefelln ein Verein gebildet, dessen Zweck ist den Gesellenstand sittlich und geistig zu befördern. Die Zusammenkünfte fanden jeden Montag Abend von 7 1/2 bis 10 Uhr statt. Die dort gehaltenen Vorträge fanden Anklang und sind eine bessere Beschäftigung für die Arbeiter als den sogenannten blauen Montag in Schenkwirtschaften und rohen Ausgelassenheiten zu feiern. Überall regt sich also der Geist der Association zur Ausbildung der edleren Kräfte in der menschlichen Natur. 250 Gesellen begannen den Verein, deren Zahl hat sich stark vermehrt und auch jeden Sonnabend werden bereits Versammlungen gehalten.

Ein zweiter Verein, da man dem ersten Jungtägliche und pietistische Tendenzen zuschreiben wollte, ist ebenfalls in Berlin in der Entwicklung begriffen. Die Statuten sollen nächstens entworfen werden um die Gesellen durch öffentliche Vorträge und Gesang, Bücher und selbst Unterricht anzuregen.

Wir wünschen, daß überall solche Vereine versucht und gepflegt würden.



Altes und Neues aus verschiedenen Gegenden.

Berlin. Unsere Stadt wird bald durch eigenes Gas beleuchtet werden, und somit wird man Aufklärung über manche bis jetzt noch sehr dunkle Stellen erhalten. Das große Opernhaus und das Colyseum sind abgebrannt. Kellstab schreibt tief ins Leben eingehende Operncritiken und die Studenten streben nach Fortschritt. Die Klagen beim Ober-Censurgericht vermehren sich und die Eckensteher vermindern sich mit jedem Tage. Doktor Zinkeisen erfreut sich des besten Wohlseins und die Bewohner des sogenannten Voigtlandes haben sich den Champagner abgewöhnt. Die Jung-Hegelianer werden mit jeder Stunde älter und im Schauspielhause wird Komödie gespielt. Raupach arbeitet mit vier- und zwanzig Gesellen und nur diejenigen, welche einen Mantel haben, können ihn nach dem Winde hängen. Die Kaufleute und die Vollblütigen leiden am Schwindel und „die Frösche“ des Aristophanes quaken vor klassischen Ohren. Der Thee, die Conversation und die Spree fließen so gut als möglich, und die Pietisten stehen mit dem lieben Gott auf vertrautem Fuße. Fräulein von Hagn und die Teltower Mädchen sind noch immer sehr beliebt und vor den Thoren herrscht viel Vergnügen und Zufriedenheit.

Kassel. Wer bei uns einen Sitz hat, der hat nicht immer eine Stimme; aber wer bei uns seine Stimme zu laut erhebt, dem wird gewöhnlich auch ein Sitz angewiesen. An bösen Früchten ist hier viel

mehr Überfluß als an guten Blättern. Wenn die Sonne scheint, ist es bei uns sehr hell und sobald es dunkel wird, werden die Laternen angezündet. Unsere Prima Donna feiert oft Triumphe und hat also keine Ähnlichkeit mit der liberalen Partei. Sonst nichts Neues!

Posen. Bei uns ist vor Kurzem ein Schuß gefallen. In neuester Zeit gibt's überhaupt viel Knalleffekte. Was ich Ihnen berichten darf, ist nicht der Erwähnung werth, und was der Erwähnung werth ist, darf ich Ihnen nicht berichten. Sobald ein neuer Tenor an unserer Bühne engagirt wird, werd' ich Ihnen schreiben. Wir haben hier einen beständigen Nord-Ost, daher ein großer Theil unserer Bevölkerung über kalte und allzu trockene Witterung klagt.

Hannover. Unsere Gendarmerie erfreut sich einer guten Gesundheit; auch ist es eine Thatsache, daß die Gedankenfreiheit bei uns nicht erfunden worden. An Junkern und langer Weile fehlt es, gottlob! nicht; auch wird hier, wie aus unserem Verhältnis zum benachbarten Braunschweig hervorgeht, rüstig an der Vollendung der deutschen Einheit gearbeitet. Wenn sie fertig ist, werd' ich Ihnen darüber berichten.

München. Daß bei uns die Witterung sehr oft wechselt, ist bekannt; daher kommt es denn, daß man sich hier sehr in Acht nehmen muß, wenn man sich nicht unangenehmen Beschwerden aussetzen will. Das jüngste Herbstbier und die neuesten Fresken sind gut gerathen, und zu neuen Gebäuden findet sich noch immer ein passender Grund. Die Nachricht daß hier die Censur abgeschafft worden, dürfte noch einigen bescheidenen Zweifeln unterliegen.

Stuttgart. Dr. Wolfgang Menzel verspeist täglich ein Duzend Franzosen und speit Gift, Galle und Rezenstonen. Hofrath Dr. Dingelstedt erfreut sich seines schönen Daseins, und die Wiedertäufer und Lyriker scheuen das Wasser nicht. Fräulein Stubenrauch ist noch immer die Zierde unserer Bretterwelt.

Leipzig. Unsere Stadt ist ein klein Paris und bildet seine Leute. Das hat auch schon Goethe behauptet. Unser Straßenpflaster ist sehr sauber, und könnte man dies auch von allen hier erscheinenden Zeitschriften sagen, so wäre dies ein wahrhaftes Glück zu nennen. Leipzig ist noch immer der Ort, wo die deutsche Poesie die Haut zu Markte trägt.

Weimar. Daß Goethe gestorben ist, werden Sie aus den neuesten deutschen Blättern gehört haben; daß aber der Hofrath Friedrich Wilhelm Niemer noch lebt, ist wahrscheinlich nicht so sehr bekannt. Auch der Hofrath Peter Eckermann lebt hier, leidet aber von Zeit zu Zeit an poetischen Anfällen. Die Seele unserer Gesellschaften und Concerte ist der Hofrath Doktor Liszt, der sich in jüngster Zeit durch die vielen deutschen Orden Brustbeschwerden zugezogen hat.

Frankfurt. Die neue Börse und der alte Herr von Rothschild bilden den Tempel und die Gottheit der hiesigen Finanzwelt, und nirgends mehr als hier ist der Mensch dem Wechsel unterworfen. Man schätzt hier die Papiere viel mehr als die Lumpen, mit welchem Namen alle diejenigen getauft werden, welche den Reichthum nur im Herzen, aber nicht in der Geldkiste bewahren.

Elberfeld. An Etwist und Pietismus ist bei uns kein Mangel und beide werden vor wie nach auf's fleißigste verarbeitet. Wie eine Thräne der Barmherzigkeit fließt die Wupper durch das Thal und das süße Muckerthum macht einen Kagenbeutel und lobt Gott den Herrn. So lang die Spulen sich drehen und die Maschinen klappern, sind wir zufrieden und enthalten uns aller übermäßigen Wünsche.

Iserlohn. Unsere Fabriken sind jetzt in unausgesetzter Thätigkeit, da das Verlangen nach Scherren täglich zunimmt.

Nordamerikanische Zeitungsschau.

Tarif. Eine Anzahl von New-Yorker Kaufleuten hat den Congress ersucht, den Eingangszoll auf Eisen zu ermäßigen. Unter den Bittstellern sind nicht weniger wie hundert Eisenwaarenhändler.

— Epile Handlung. Die Demokraten von Richmond, Va., haben beschlossen, eine Subscription unter sich zu eröffnen für die bei dem im letzten Blatte gemeldeten, kürzlich eingefallenen Dache des Clay-Club Hauses verwundeten Whigs. — Nichts geht über ein demokratisches Herz.

— Vor 10 Jahren war da, wo jetzt das Städtchen Opsilanti in Michigan steht, noch kein Haus zu sehen. Jetzt steht ein Städtchen mit 3000 Einwohnern, 4 Kirchen, 3 großen Mühlen und einer Tuchfabrik, die alljährlich 20000 Yards Tuch producirt, auf dem Plage.

Im verflossenen Jahre führte das Städtchen Mehl, Schweinefleisch, Potasche, Grassamen und Butter zum Betrage von 233000 Thalern aus.

— Die reichste Goldmine in den Verein. Staaten befindet sich in Rowan-County, Nord-Carolina. Der Goldgehalt des Erzes ist so bedeutend, daß ein Bushel Erz durchschnittlich den Werth von 500 Dollar an Gold enthält.

— Der Zustand der Banken in New-York ist eben nicht besonders glänzend. Sie schulden die Summe von 47 Millionen, und haben nur 10 Millionen in baarem Gelde.

— Ein Eremit. Die „N.-Yorker Sun“ erzählt folgenden Vorfall: „Ein Deutscher, Namens Heinrich Nulsch, der im Floridakrieg als Soldat gedient, entschloß sich aus Lebensüberdruß oder Mangel an Arbeitslust, ein Eremitenleben zu führen und quartirte sich in eine kleine Felsenhöhle, am Fünfmeilenstein östlich von der dritten Avenue, nicht weit vom östlichen River ein, wo er fast 3 Jahre gelebt hat. Bei Tage ging er aus, Almosen suchend, und Nachts lebte er in seiner Einsiedel. Dieselbe ist ungefähr 5 Fuß lang und 3 Fuß breit, und der Eingang so schmal, daß der Eremit auf Händen und Füßen hinein kriechen mußte. Er konnte auf dem Stroh, das ihm als Bett diente, nicht ausgestreckt, sondern nur in halb liegender Stellung schlafen. Den Eingang hatte er mit Stöcken, gleich Pallisaden, die mit Lehm bedeckt waren, verwahrt, und da dies mit der Zeit fest geworden war, so hinderte es den Eingang der kalten Luft, da er es sonst, indem er im Innern kein Feuer machen konnte, vor Kälte nicht würde haben aushalten können. Er aß nur kalte, oft rohe Nahrungsmittel, und hatte ganz zerrissene Kleidungsstücke an. Da man von seinem Aufenthalte Nachricht erhalten hatte, so schickte Alderman Brevoort zwei Constables nach ihm, aus Besorgniß,

daß er bei dieser Lebensart umkommen würde. Diese fanden den Eremiten vor seiner Einsiedel, sich sonnend, sitzen, und nahmen ihn nach der Polizeistube mit, von wo er nun nach Blackwells-Eiland geschickt worden ist.

— Die Zeitungsdrucker im Staate Ohio scheinen sich in ewigen Fehden zu gefallen. Dies gilt nicht nur von den deutschen, sondern insbesondere auch von den englischen. Am Christtage prügelten sich die Herausgeber des Staats-Mannes und Staats-Journals in Columbus.

— Eisernes Pflaster. Die städtischen Behörden in Boston wollen demnächst einen Versuch mit eisernem Pflaster in einer frequenten Straße jener Stadt machen.

— Lobenswerth. Die „deutsche Gesellschaft von Maryland,“ deren Wirken sich namentlich in neuerer Zeit auf das wohlthätigste äußert, hat beschlossen, ein Circular unter alle Einwanderer, schon in Bremen austheilen zu lassen, zu dem Zwecke, um diese gegen die mancherlei Gefahren, welchen sie bei ihrer Ankunft in diesem Lande ausgesetzt, zu warnen und zugleich solche Anweisungen zu geben, als für ihr Fortkommen von großer Wichtigkeit sein möchten. — Wir begrüßen solche Anordnungen freudig als den besten Schutz, so man den mit den „Sitten und Gebräuchen“ Amerika's meistentheils unerfahrenen Landsleuten angedeihen lassen kann.

Der in Buffalo erscheinende Freimüthige enthält am 2. Dezember folgenden Aufsatz, den wir mit Vergnügen unsern Lesern mittheilen, indem sich darin eine feste, ferngesunde Gesinnung ausdrückt:

Wir wohnten am vergangenen Montag Abend einer öffentlichen Versammlung der hiesigen deutschen Jung-Männer-Gesellschaft bei, bei welcher Gelegenheit mehrere englische und deutsche Vorträge von verschiedenen Mitgliedern gehalten wurden, und glauben gewiß die allgemeine Stimme des anwesenden zahlreichen Publikums auszudrücken, wenn wir den Mitgliedern dieses so nützlichen und für unsere Stadt so ehrenvollen Vereins versichern, daß jeder Anwesende den Versammlungsfaal mit der größten Befriedigung und aufrichtigsten Hochachtung des gemeinnützigen Strebens der Gesellschaft verließ. Die drei Scenen aus Shakespeare's Richard III, wurden in jeder Beziehung meisterhaft auf- und ausgeführt, und die Gewandtheit und klare Auffassung mit der die Rolle Richards von Herrn S. durchgeführt wurde, würde einem vollendeten Schauspieler, geschweige denn einem Dilettanten, wie Herrn S., Ehre und ungetheilten Beifall gebracht haben. Mit einem Wort, es war nicht allein eine angenehme Unterhaltung, sondern besonders was die theatralische Vorstellung anlangt, ein Genuß für jeden, an diesem Abend in dem Versammlungsorte der d. J. M. Gesellschaft gegenwärtig zu seyn. Einen freundlichen und gut gemeinten Wunsch können wir jedoch im Namen vieler, die an dem Gedeihen der Gesellschaft aufrichtigen Antheil nehmen, nicht unterlassen hier öffentlich auszusprechen; es ist der, daß man von Seiten der Gesellschaft doch für die Zukunft auch der deutschen Sprache und deutschen Literatur die gleiche Liebe und Aufmerksamkeit zu Theil werden lasse, die man bis jetzt der englischen zugewandt hat. Es ist nicht zu leugnen, daß die Vervollkommnung in der Sprache und Literatur unseres Adoptiv-Vaterlandes nicht allein von großem Vortheil und Nutzen für uns, sondern sogar eine Pflicht ist, die dasselbe von uns fordert, und wir wollen daher keineswegs verneinen, daß der Zweck, den man in dieser Beziehung seither verfolgt hat, ein höchst lobenswerther ist — allein wir sollten doch auch nicht vergessen, was wir der Sprache und der in allen Ländern hochgeachteten Literatur unseres eigenen Mutter- und Geburtslandes schuldig sind; keine Sprache, weder der alten noch der neueren Zeit kommt vielleicht mit Ausnahmeh der alten griechischen der deutschen an Sprachreichthum und Sprachfülle gleich — keine Sprache und

kein Volk der Jetzt- und Vorzeit besitzt eine in jeder Beziehung, in jedem wissenschaftlichen Fache so glänzend ausgefüllte und besetzte Sprache als die Deutschen. Es ist wahr, England hat seinen Shakespeare, — aber Deutschland hat seinen Schiller, Goethe, Lessing, Herder, Körner. Wo andere Völker sich mit einem Namen in irgend einem Fache ihrer Nationalliteratur brüsten, können wir fünf und sechs in der nämlichen Branche aufweisen. Es giebt kein Volk der Jetztwelt, was auf wissenschaftliche Durchbildung so gegründeten Anspruch machen könnte, als das deutsche! Dieses erkennen auch alle andere Nationen bereits willig an; in Frankreich muß die deutsche Sprache in den Volksschulen erlernt werden, in England gilt es gegenwärtig für den höchsten Punkt seiner Bildung deutsch zu sprechen. Wir kennen gebildete Amerikaner genug, die Summen darum geben würden, wenn sie sich die deutsche Sprache und Literatur nur einigermaßen zu eigen machen könnten: — Sollte die deutsche Sprache nicht Anspruch darauf machen können, in den Verhandlungen der deutschen Jung-Männer-Gesellschaft die Hauptrolle zu spielen?

Dasselbe Blatt gibt folgendes Londner Gerücht:

Londner Spitzbüberei. — Ein zur Genüge bekannter Luxus in den großen Londner Magazinen sind die ungeheuren Spiegelscheiben, welche die Thüren und Fenster derselben bilden. Da es jedoch nun dem Vorübergehenden leicht passieren kann, eine dieser bis zur Erde reichenden Scheiben unversehens zu zertrümmern, und der Preis derselben sich mitunter zu einer enormen Höhe erhebt, so ist kraft Polizeibefehl den Eigentümern solcher Magazine untersagt, für das Zerbrechen einer solchen Scheibe, falls nicht eine muth- oder böswillige Absicht des Thäters erwiesen ist, mehr zu begehren, als eine kleine Entschädigung (5 Pfd. Sterl.). Vor einem der prachtvollsten Magazine in Leigate-Hill drängte sich kürzlich die Menge, die ausgelegten Indischen und Chinesischen Waaren beschauend. In der ersten Reihe der Gaffer befand sich ein Gentleman, der ganz im Anschauen verstreut da stand. Ein anderes Individuum drängt sich hinter ihn, versetzt ihm einen tüchtigen Stoß, unser Dandy verliert die Balance, und kling, kling liegt eine der thurm hohen Scheiben in Trümmern, und der Fashionable durch diesen unwillkürlichen Eingang im Laden. Während des dadurch entstandenen Tumultes hat sich der Stoßende leicht entfernen können, und der Ladeneigentümer kann seinen Born nur an dem halb im Laden, halb auf der Straße befindlichen Gentleman austassen. Dieser deprecirt jedoch, und beruft sich auf das Zeugniß der Umstehenden hinsichtlich seiner Unschuld, wobei sein Dialect den Fremden verräth; doch der Ladenbesitzer will von nichts wissen, und wenigstens die ihm gesetzlich zukommenden 5 Pfd. Sterl. haben. Darüber erhebt sich ein gewaltiger Disput zwischen den betheiligten Partheien. Der Gentleman will keine Raison annehmen, bis sein Gegner droht, die Constables rufen zu lassen. „Nun,“ ruft Jener aus, „ehe ich Collisionen mit der Behörde bekomme, will ich lieber, wenn es sein muß, zahlen,“ und wirft in der höchsten Wuth eine Fünzig-Pfundnote, die er aus seinem Taschenbuch zieht, auf den Tisch. Man gibt

ihm das übrige Geld zurück, und fluchend und schimpfend entfernt er sich. Erst als das Personal im Laden am andern Tage zufällig gewahrte, daß die Fünzig-Pfundnote falsch sei, ward es ihnen klar, daß das ganze angelegt worden, um dieses falsche Papier gegen gutes Geld umzutauschen.



Fünftes Concert des Conservatoriums.

(Am 6ten März.)

So wie man in der Philosophie bei genauerer Forschung ersehen kann, wie der Gründer eines neuen Systems gewöhnlich ein früheres als Grundlage nimmt, eben so kann man hinsichtlich der Formen der Musik behaupten, und aus den Werken der verschiedenen Meister welche Epoche machten, herausfinden, wie sich gleichsam Einer auf die Schultern des Andern gestellt hat. Doch zuweilen erstehen Geister, die von dieser Regel eine Ausnahme machen, und aus sich selbst ein neues System schaffen; dies sind die wahren Genies; zu solchen gehören vorzüglich: „Spinoza, Beethoven u. s. w.“ Diese Bemerkung fiel uns bereits öfter, und gestern wieder, bei Anhörung einer Beethovischen und Mozartschen Symphonie ein. Ohne das Verdienst und den Ruhm Mozarts schmälern zu wollen, behaupten wir doch, daß Mozart in diesem Fache, zwar bei Originalität der Melodien dennoch hinsichtlich der Formen und des Charakters seine Vorgänger Haydn und Bach nachgeahmt hat; jedoch Beethoven steht in diesem Fache allein da, von seinen Vorgängern kaum geahnt, von seinen Nachfolgern unerreicht. Die B dur Symphonie von Mozart eröffnete also das gestrige Concert. Das Andante erhielt wegen seiner lieblichen Melodie, und das Scherzo wegen seiner Laune, viel Beifall. Hierauf folgte ein Chorus aus dem sechzehnten Jahrhundert, dessen Verfasser unbekannt ist, und dessen Worte ich nicht verstehen konnte. Aus dem Charakter desselben schloße ich, daß es ein Gebet sein soll.

Dieser Vocal-Chor besteht aus einem einfachen Thema von beiläufig 16 Taktten, welches sich immer wiederholt, aber trotz dem einen mächtigen Eindruck auf den Zuhörer hervorbringt. Es wurde vortreflich vorgetragen und die Wiederholung verlangt. — Ein Fragment aus Glucks „Armida“ (Chor und Tanz der Schäferinnen) vergnügte das Publikum. Wir bemerken hierbei nur, daß sich in Glucks „Armida“ viele des Conservatorium würdigen Sachen

vorfinden, denn so reizend auch das Vorgetragene war, so bleibt es doch nur eine Ballet-Musik, deren Harmonien sich durchgängig nur im Grundton und in der Quinte bewegen. Herr Klotz ließ sich auf der Clarinette hören; er spielte Variationen über ein Mozartsches Thema, und erndtete reichlichen Beifall. Beethovens Chor aus den „Ruinen von Athen“ wurde eben so günstig als bei dessen erster Aufführung aufgenommen. Uns fällt bei dieser Gelegenheit die Armuth des Repertoirs des Conservatoriums auf, und wir wundern uns, daß die Leiter desselben noch nicht Verschiedenes aus „Fidelio“ von Beethoven (z. B. den Chor der Gefangenen) hervorgefucht haben. Einen gleichen Schatz bieten Spontinis „Bestalin“ und „Ferdinand Cortez“ dar. Den Beschluß machte die Pastoral-Symphonie von Beethoven. Beim Zeichen des Dirigenten trat sogleich eine andächtige Stille im Auditorium ein, die Brust der Musiker erweiterte sich voll Muth und Lust; doch ich schloß das Auge und hatte den zweifachen Genuß, die köstlichsten Melodien zu hören, und zugleich die buntesten Bilder an mir vorüberfliegen zu lassen. Mein inneres Auge sah die lachendsten Gesilde, die herrlichsten Landschaften, ein liebendes Paar am murmelnenden Bache. Hierauf verwandelte sich die Scene, und ich sah rothwangige Dirnen sich lustig um den Malbaum drehen, und die Jungen sangen dazu aus voller Kehle. — Doch plötzlich zog ein Gewitter herauf, der Regen rieselte, die Windsbraut toste, der Donner rollte, und nachdem das Gewitter sich entladen, tritt die Sonne wieder freundlich aus den Wolken, und die Landleute knien nieder um ihr Dankgebet sich zum Allmächtigen erheben zu lassen.

Und solche Effekte bringt Beethoven mit einem ganz gewöhnlichen Orchester, ohne Cylinder-Trompeten, ohne Saxophone u. s. w., hervor. Das Orchester war diesmal wieder vorzüglich, und wurde in Abwesenheit des Herrn Habeneck von Herrn Tilmant geleitet. Mar M.

Eingegangene Beiträge zum deutschen Hilfs-Verein.

	fr.	ct.
Übertrag.	2437	45
Herr Baron von Logbeck.	100	
F. v. S.	5	
Mlle Pauline Demini (jährlich)	25	
Summe.	2567	45

Redacteur: Heinrich Börnstein.

Druck mit Schnellpressen von Paul Renouard, rue Garancière, 5.

Neues Werk über die Russische Politik, die Personen und Zustände.

RUSSIE, ALLEMAGNE ET FRANCE,

REVÉLATIONS POLITIQUES

D'APRÈS LES NOTES D'UN VIEUX DIPLOMATE,
PAR MARC FOURNIER.

(2^e édition.)

Chez TRESSE, éditeur, successeur de Barba, 2 et 3, galerie de Chartres, au Palais-Royal; LAVIGNE, éditeur, 1, rue du Paon Saint-André; VILLET, 12, boulevard des Italiens, Maison dorée; au Journal allemand le VORWÄRTS et au Bureau Central pour l'Allemagne, 32, rue des Moulins.

Un volume in-8. 12 feuilles. — Prix: 4 francs.

Cet ouvrage, dont il a déjà été tant parlé avant son apparition, et dont différentes lectures dans les salons de Paris ont fait un objet de curiosité, devait paraître il y a dix mois sous le titre: *Mystères de la Russie*. On ignore, dit un journal belge, quelle a été la cause du retard apporté à cette publication. Récemment on a trop abusé du titre *Mystères*; l'auteur a donc sagement fait en changeant le titre de son ouvrage sérieux et véritablement consciencieux.

Dieses bereits vor seinem Erscheinen vielfach besprochene Werk, welches auch durch verschiedene Vorträge in den Pariser Salons ein Gegenstand der Neugierde geworden, sollte vor zehn Monaten unter dem Titel: *Russische Mystereen* erscheinen. Man kennt die Ursache nicht welche diese Verzögerung veranlaßt, sagt ein belgisches Blatt. Da die erste Auflage in drei Tagen vergriffen wurde, so ist gestern bereits die zweite Auflage dieses merkwürdigen Buches erschienen.